

Anwohner schätzen das Vorpreschen der Wirtschaftsverbände gar nicht

Wirtschaftsverbände bringen bei der Osttangente wieder eine oberirdische Lösung ins Spiel – zum Missfallen der Anwohner.

Von Rolf Zenklusen

«Zeitbombe Osttangente – jetzt muss eine Lösung her». So heisst der Titel einer Offensive, die der Gewerbeverband Basel-Stadt (GVBS), der Automobil Club der Schweiz (ACS), der Touring Club der Schweiz (TCS) sowie die Handelskammer beider Basel und die Wirtschaftskammer Baselland lanciert haben.

«Die Osttangente hat ihre Kapazitätsgrenze längst überschritten», kritisieren die fünf Verbände. Pläne zum Ausbau seien immer wieder verzögert worden. Für die ursprünglich vom Bun-



Viel Verkehr. Bis zu 150 000 Fahrzeuge verkehren täglich auf der Osttangente.

Foto: zen.

desamt für Strassen vorgelegte oberirdische Variante stehe eine Milliarde Franken bereit, sagte Martin Dätwyler, stellvertretender Direktor der Handelskammer beider Basel. «Diese hat eine einfache Spurerweiterung in beiden

Richtungen vorgesehen und wäre bautechnisch wie auch finanziell umsetzbar.» Wenn sich die Regierung nicht für eine Variante entscheiden könne, drohe eine Zurückstufung des Projekts, weitere Verzögerungen – ja das Geld könnte sogar verloren gehen, warnte Dätwyler.

Die vom Kanton Basel-Stadt als Gegenvorschlag propagierte Tunnelösung mit nur zwei Spuren Richtung Norden funktioniere nicht, da auf diese Weise oberirdisch in Richtung Süd-Nord nur noch eine einzige Spur für den Lokalverkehr frei bliebe.

Städtebauliche Katastrophe

Für Bruno Keller-Sprecher, Präsident des Vereins «Ausbau Osttangente – so nicht!» sind die Vorschläge der vier Verbände «ein Affront gegenüber der betroffenen Bevölkerung». Die Variante

«oberirdische Verbreiterung um je eine Spur» wäre «eine städtebauliche Katastrophe, welche die Planungs- und Bausünden der späten Sechziger- bzw. frühen Siebzigerjahre noch verschlimmern und wertvollen Wohnraum zerstören würde».

Die Idee der vier Verbände, die Osttangente zum Schutz der Anwohnerschaft zu überdachen, zeuge von wenig Ortskenntnissen, kritisiert Keller: «Zum Beispiel im Kleinbasel verläuft die Autobahn ja streckenweise auf einer Brücke. Das ergäbe ein städtebauliches Bijou!»

Die einzige stadtverträgliche Lösung sei eine Linienführung im Tunnel, «wie in der politisch äusserst breit abgestützten Petition an Bundesrätin Doris Leuthard gefordert und in den meisten Schweizer Städten längst realisiert.»